

Wo Migranten zustimmen und wo sie anders denken

Flüchtlinge in Salzburg erzählten, warum sie die Demokratie schätzen und eine Frau nicht Taxifahrerin werden soll.

SALZBURG. Sie sagen ja zur Demokratie, sie schätzen die Freiheit, die sie in Österreich erleben – z. B. ein Kopftuch zu tragen oder nicht –, und sie hängen bei der Rollenverteilung von Mann und Frau dem patriarchalen Bild ihrer Herkunftsländer an. Das sind die wesentlichen Ergebnisse des Forschungsprojekts „Flüchtlinge im Dialog“ der Robert-Jungk-Bibliothek Salzburg. 41

Flüchtlinge haben daran in ausführlichen, thematisch gezielten Gesprächsrunden teilgenommen. Zum Thema Meinungsfreiheit und Menschenwürde sagte ein Flüchtling aus Syrien, Frieden gebe es nur, wenn alle gleiche Chancen hätten. „Sobald es Arme und Reiche gibt, kommt es zu Neid und Konflikten. Denn die Armen wollen auch ein gutes Leben in Frieden.“ In Österreich gebe es Sicherheit, Ordnung und Gerechtigkeit, betont die Flüchtlinge. Aber: „Wir brauchen die Möglichkeit, unsere Fähigkeiten einzubringen. Das wäre auch eine Chance für Österreich. Doch die Anerkennung unserer Qualifikationen ist ein Problem.“

Bei den weiblichen Workshop-Teilnehmerinnen kreiste das Gespräch über Meinungsfreiheit stark um das Recht, ein Kopftuch zu tragen. Eindrücklich herrschte aber darüber, dass die Frauen selbst darüber entscheiden sollten. Eine Frau aus Syrien

„Viele Männer halten es nicht aus, wenn ihre Frau arbeiten geht“

sagte: „Ich werde oft gefragt, warum ich ein Kopftuch trage, und ich antworte darauf immer, dass das meine Privatsache ist. Mir fehlt etwas, wenn ich es abnehme.“

Eine Teilnehmerin aus dem Irak berichtete über einen Vorfall wegen ihres Kopftuchs: „Ich wurde unter Druck gesetzt, es abzunehmen. Darauf antwortete ich, dass es hier in Österreich Religionsfreiheit gebe

und ich niemandem schade, wenn ich ein Kopftuch trage.“ Ihre Tochter gehe in die Schule und trage auch bewusst das Kopftuch.

Eine andere Teilnehmerin aus dem Irak war als Einzige zu dem Workshop ohne Kopftuch erschienen. Sie trage bewusst keines, sagte sie. „In arabischen Ländern werden Frauen gezwungen, ein Kopftuch zu tragen. Es ist gut, dass es in Österreich diesen Zwang nicht gibt.“

Eine Frau aus Afghanistan schätzte sich glücklich, hier in Österreich zu sein. „In Afghanistan hatte ich keine Rechte, ich durfte nicht aus dem Haus und wusste nie, ob mein Mann von der Arbeit nach Hause kommt.“ Sie selbst sei Alphabetin und tue sich schwer mit Deutsch. „Aber meine Kinder sind gut in Farsi und Deutsch. Sie haben keine Probleme in der Schule. Sie können später durch ihre Arbeit Österreich etwas zurückgeben.“

Ein jugendlicher aus Afghanistan, der den Pflichtschulabschluss

nachholte, sagte über die Hilfe, die er erwarte: „Es geht nicht darum, dass wir vom österreichischen Staat Geld bekommen. Es geht um Möglichkeiten, dass wir selbst Geld verdienen können.“

Zum Thema Islam sagte ein syrischer Flüchtling: „Wir können hier unsere Religion leben, aber wir sind mit diskriminierenden Blicken konfrontiert.“ Häufige negative Berichte über Muslime würden zu islamfeindlichen Haltungen beitragen. „Das Gegenteil sollte auch gezeigt werden: dass Muslime anders sind und nicht islamistisch.“ Eine Frau aus dem Irak meinte, der Islam sei keine gewalttätige Religion. Der Islam habe den Islam für seine politischen Zwecke missbraucht.

Zur Gleichberechtigung von Mann und Frau sagte ein syrischer Flüchtling: „Viele Männer halten es nicht aus, wenn ihre Frau arbeiten geht. Ich denke, jede Frau hat das Recht zu studieren und zu arbeiten.“ Bei allem Respekt gegenüber

den Frauen sei es aber nicht richtig, wenn Frauen in Männerberufen wie Taxifahrer oder Bauarbeiter tätig seien. „Frauen sollen in Berufen arbeiten, in denen sie das Gleichgewicht zwischen Haushalt, Kindern und Beruf halten können.“ Eine Teilnehmerin aus dem Irak hegte Hoffnung: „Unsere Männer sind durch die Fluchterfahrung verantwortungsbewusster geworden.“

Die sechs Dialogworkshops mit den 41 Flüchtlingen fanden mit Übersetzungen in Farsi/Dari und Arabisch statt. 19 Geflüchtete kamen aus Afghanistan, zehn aus Syrien, fünf aus Somalia, sechs aus dem Irak, einer aus dem Jemen. Der Frauenanteil betrug 22 Prozent. **JOB**

Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Dagmar Baumgartner/Hans Holzinger: Flüchtlinge im Dialog. Einstellungen zu Demokratie und gesellschaftlichem Zusammenleben von in Salzburg lebenden Flüchtlingen. JBZ-Arbeitspapiere 38, 63 S., 3,90 €.